

Hugo Ott
MARTIN HEIDEGGER SCHREIBT AN
JEAN-PAUL SARTRE

Nein, Genaueres war bisher über die frühen *persönlichen* Beziehungen zwischen Martin Heidegger und dem französischen Existentialisten J.-P. Sartre nicht bekannt. Daß, vermittelt durch Angehörige der Kulturabteilung der französischen Militärregierung zu Baden-Baden, im Herbst 1945 eine Diskussion zwischen den beiden Philosophen geplant war, und dies in einem nicht näher umschriebenen Kreis französischer Offiziere, hatte sich herumgesprochen und für erhebliches Aufsehen an der Freiburger Universität gesorgt, die gerade dabei war, die politische Verantwortung ihres einstigen Rektors Martin Heidegger zu prüfen und zu ahnden, scharf zu ahnden.

Ausgerechnet Heidegger lasse sich nach Baden-Baden einladen und spiele sich als Repräsentant deutscher Kultur auf, so wurde im Senat der Alma Mater Friburgensis vorgetragen.

Jetzt, seit der Veröffentlichung von Frédéric de Towarnicki (*À la rencontre de Heidegger. Souvenirs d'un messenger de la Forêt-Noire*. Gallimard Paris. Octobre 1993) wissen wir mehr: Alfred von Towarnicki – so schrieb er sich 1945 noch –, mit seinen Eltern in den frühen dreißiger Jahren aus Wien nach Frankreich ausgewandert, gehörte zu den jungen Kulturschaffenden, wenig mehr als zwanzig Jahre zählend, die im Gefolge der französischen Truppen Dolmetscherdienste leisteten und dann auf irgendeine Weise im Service Social „Rhin et Danube“ unterkamen, zwischen Lindau, Konstanz, Freiburg und der ‚Roten Lache‘ oberhalb von Baden-Baden pendelnd.

Er wollte die Verbindung französischer Intellektueller um Sartre zu Heidegger herstellen, durchaus im Wettbewerb mit an-

deren Vertretern französischen Geisteslebens. Aus dem anekdotenreichen Büchlein, in dem sich Wahres und Erdichtetes trefflich mischen, erfahren wir im ersten Teil (*Le chemin de Zähringen*), daß Martin Heidegger schon im Sommer 1945 zu französischen Philosophen Verbindung aufzunehmen trachtete, z.B. zu Emile Bréhier (1876–1952), dem er einen Brief schrieb. Er blieb ohne Antwort. Fünf Jahre zu spät, meinte der Begründer der *Revue d'histoire de la philosophie* und Mitglied der *Académie des Sciences morales et politiques*.

Towarnicki jedenfalls war bemüht, zu Martin Heidegger vorzustößen und ihn persönlich kennenzulernen und ihm bestimmte Texte zu übermitteln. Er fand schließlich zu dem Hause Heideggers auf dem Röt buck 47 oberhalb von Freiburg-Zähringen. Den Philosophen traf er beim ersten Besuch nicht an. Wann das genau war? Towarnicki führte kein Tagebuch, aber wir können den Zeitrahmen einigermaßen abstecken, wenn wir der Erzählung folgen: Die Wickelgamaschen ärgerten F. de Towarnicki, als er auf dem Rückweg nach Freiburg fast in die Irre ging. Es war nämlich schwül-heiß. In den Hanggrundstücken von Zähringen und Herdern standen überall Karren herum, beladen mit Weißkraut und Kartoffeln. Es dürfte also Ende September 1945 gewesen sein. Um diese Zeit wird hier geerntet, und meist ist es noch spätsommerlich heiß im Breisgau.

In der unmittelbaren Folge wiederholte der Franzose seine Besuche, überbrachte bei solcher Gelegenheit Sartres „*L'être et le néant*“ und kam mit Heidegger ins Gespräch. Die Baden-Badener Diskussionsveranstaltung kam nicht zustande, hauptsächlich wohl, weil die Freiburger Universität massiv interveniert hatte. Auf diesem Hintergrund ist der Brief Heideggers an Sartre vom 28. Oktober 1945 zu sehen: auf Drängen de Towarnickis schrieb Heidegger nach längerem Zögern den Brief (er blieb übrigens ebenfalls unbeantwortet), übergab ihn kuvertiert, jedoch unverschlossen an Towarnicki, der ihn umgehend auf seiner Freiburger militärischen Dienststelle photographieren ließ (wohl über Microverfilmung) – aus Sicherheitsgründen und im

eigenen Interesse. Er hatte diesen Service bereits früher in Anspruch genommen, um eine Seite Husserl'scher Notizen (in Gabelsberger Kurzschrift) abzulichten. Eugen Fink hatte sie ihm ausgeliehen.

So überlebte das Handschreiben, da Frédéric de Towarnicki die Photographie noch besitzt und den Brief in seinem Buch (S. 83 ff.) in französischer Übersetzung publiziert hat, mit einigen Mängeln.

Dieter Thomä berichtete in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ am 30. November 1993 über diese Zusammenhänge („Verpaßtes Gipfeltreffen! Heidegger schreibt an Sartre – ein Fund aus dem Jahr 1945“), ließ jedoch offen, ob es ein Original gebe und eine Fälschung auszuschließen sei. Über Jean-Michel Palmier, der mit de Towarnicki eng befreundet ist und andererseits mir nahe steht, da er für die französische Ausgabe meines Heidegger-Buches (Hugo Ott: Martin Heidegger. *Eléments pour une biographie*. Postface de Jean-Michel Palmier. Paris 1990) ein umfangreiches Nachwort schrieb, erhielt ich eine Kopie des Briefes in der handschriftlichen deutschen Fassung. Ich habe sie transskribieren können und kürzlich in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 19. Januar 1994 veröffentlicht („In der kleinen Skihütte zusammen philosophieren. Martin Heidegger begrüßt Jean-Paul Sartre als Weggenossen und Wegbereiter“). Die Redaktion hatte die Druckerlaubnis von Herrn Dr. Hermann Heidegger erhalten.

Zur inhaltlichen Interpretation greife man zum Buch von Rudolph Berlinger: *Sartres Existenz erfahrung*. Ein Anlaß zu philosophischer Nachdenklichkeit. Königshausen + Neumann. Würzburg 1982.

Freiburg, 28. Okt. 45

Sehr verehrter Herr Sartre!

Vor wenigen Wochen erst habe ich von Ihnen und Ihrem Werk gehört. Herr Towarnicki hatte mir freundlicherweise Ihr Werk *L'être et le néant* hier gelassen u. ich habe sofort begonnen, es durchzuarbeiten. Hier begegnet mir zum erstenmal ein selbständiger Denker, der von Grund aus den Bereich erfahren hat, aus dem heraus ich denke. Ihr Werk ist von einem so unmittelbaren Verstehen meiner Philosophie beherrscht, wie es mir noch nirgends begegnet ist. Ich wünsche sehr, daß wir in eine fruchtbare Auseinandersetzung kommen und dadurch wesentliche Fragen klären. Seitdem ich vor 20 Jahren „*Sein u. Zeit*“ geschrieben habe, bin ich zwar immer noch bei dem selben Problem geblieben; vieles sehe ich jetzt klarer und einfacher; manche Mißdeutungen werden beseitigt werden können. Mit Ihrer Kritik des „Mitseins“ u. Ihrer Betonung des Für-einander-seins, z. T. auch mit Ihrer Kritik an der Explikation des Todes bin ich einverstanden, „S. u. Zt.“ u. vor allem das, was davon veröffentlicht wurde, ist nur ein Weg u. die entscheidende Frage, die ich im „*Wesen des Grundes*“ nur streifte, ist dort noch gar nicht entfaltet. „Einleitung“ u. „Schluß“ Ihres Werkes sind für mich sehr erregend; ich denke freilich diese Fragen in einem ursprünglichen Zusammenhang mit der Geschichte, zumal mit dem Anfang des abendländischen Denkens, das bis heute ganz durch die Vorherrschaft des Platonismus verdeckt ist. Ich hoffe, daß ich in absehbarer Zeit endlich die Möglichkeit haben werde, meine größeren Arbeiten zu veröffentlichen. Es läge mir viel daran, ein weiteres Exemplar Ihres Werkes zu besitzen, da ich es dann ganz anders durcharbeiten kann; denn ich denke daran, zu einigen wesentlichen Fragen mich zu äußern und so mit Ihnen zusammen das Denken wieder auf einen Punkt zu bringen, von dem her es selbst als ein Grundgeschehen der Geschichte erfahrbar wird und den heutigen Menschen in

einen ursprünglichen Bezug zum Sein bringt.

Schön wäre es, wenn Sie im Verlauf des Winters einmal hierher kommen könnten. In unserer kleinen Skihütte können wir zusammen philosophieren u. von dort aus Skitouren im Schwarzwald unternehmen.

Ich hatte mich auf die Begegnung in Baden-Baden schon sehr gefreut: aber nach allem, was mir das verständnisvolle u. begeisterte Bemühen von Herm Towarnicki verspricht, darf ich hoffen, daß die Begegnung jetzt um so fruchtbarer wird. Es gilt, mit dem höchsten Ernst den Weltaugenblick zu erfassen u. ins Wort zu bringen, über alle bloßen Parteiungen, Modeströmungen, Schulrichtungen hinweg, daß endlich die entscheidende Erfahrung erwacht, wie abgründig im wesenhaften Nichts der Reichtum des Seins sich verbirgt.

Ich grüße Sie als Weggenossen und Wegbereiter
Ihr Martin Heidegger

Ihr Hauptwerk muß unbedingt ins Deutsche übersetzt werden.